

Judika, 21.03.2010, Hebräer 5, 7-9

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Wir wollen in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten ... Herr, wir bitten dich um deinen Heiligen Geist zum Reden und zum Hören. Amen.

Voller Freude läuft der Vater ins Kinderzimmer. „Mein Junge“, ruft er mit strahlendem Gesicht, „ein Engelchen ist hier gewesen und hat ein wunderschönes Baby in Mamis Bett gelegt. „Willst Du das süße Baby mal ansehen?“

Der Junge hebt nur gelangweilt den Kopf: „Babys hab ich schon oft gesehen. Die sehn doch alle gleich aus. Das ist doch nichts Besonderes. Aber das Engelchen hätt' ich mir gern einmal angesehen, wenn Du mir vorher Bescheid gesagt hättest.“

Ein anderer Vater beugt sich über die Wiege seines vor einigen Tagen geborenen Kindes und ist völlig in den Anblick versunken. Die Mutter betritt leise das Zimmer und schaut eine Weile unbemerkt auf den staunenden Vater. Nach einiger Zeit tritt sie von hinten an ihn heran, legt den Arm um ihn und flüstert ihm ins Ohr: „Ich kann mir vorstellen, was Dich jetzt bewegt.“ Überrascht fährt der Vater aus seinen Gedanken hoch und sagt: „Ja, ich wüsste für mein Leben gern, wie man so eine schöne Wiege für weniger als 100 Euro herstellen kann. Das ist fast ein Wunder.“

Die Ansichten und Gedanken, Vorstellungen und Erwartungen der Menschen sind schon sehr unterschiedlich. Nicht nur, was kleine Geschwister, Babys oder Wiegen angeht. Auch über Wunder, über Gott, den Glauben und das Leben. Auch da kommt es auf Grund völlig falscher Vorstellungen immer wieder zu Missverständnissen und Enttäuschungen.

Als der erste russische Kosmonaut vor 50 Jahren knapp über die Erdatmosphäre hinaus geflogen war und unseren Planeten in nicht allzu großer Entfernung umrundete, hat er aus seinem Guckloch in die Weite des Alls geblickt und dann in atheistischer Überheblichkeit gemeint: Jetzt weiß ich es ganz genau, dass es keinen Gott gibt, denn sonst würde ich ihn ja sehen.“

Andere stellen hier unten auf der Erde, aber nicht weniger von oben herab, mit bitterernster Mine fest: Die Kriege und Hungerkatastrophen, Erdbeben, Stürme und unmenschlichen Grausamkeiten dieser Welt seien doch wohl genug Beweis dafür, dass es keinen barmherzigen Gott geben kann. Wenn es überhaupt so etwas wie ein göttliches Wesen gibt, dann will es nichts mehr mit dieser Welt und ihren Bewohnern zu tun haben.

Unfälle, Schicksalsschläge und grausame, sinnlose Verbrechen lassen viele zweifeln an der Existenz und Macht eines liebenden Gottes. Man fragt: Wie kann Gott das zulassen? Warum hat er Winnenden nicht verhindert und die jüngsten Erdbeben und Auschwitz und den 11. September? Die Reihe ließe sich noch lange fortsetzen. Man hält ob seiner Ratlosigkeit Gott für den Schuldigen. Und darum will man nichts mehr mit ihm und dem Glauben zu tun haben.

Ein Gott, der Leid zulässt, der Furchtbares nicht verhindert, wenn er doch könnte, passt nicht in die Vorstellung der

Menschen, die sich zu wenig mit der Bibel und ihren Aussagen über Gott befasst haben. Auch in den Köpfen vieler Frommer besteht so eine, „wenn ich brav bin, muss es mir gut gehen“ -Religion. Und sie mündet nicht selten in eine „wenn Gott nicht auf meine Wünsche und Gebete reagiert, dann will ich ihn nicht“, -Ablehnung. Gott, auf dem Prüfstand, des über allem stehenden Menschen, fällt durch. Er entspricht nicht den Erwartungen und Vorstellungen. Er wird abgesetzt oder ausgetauscht gegen andere Götter und Heilslehren, die täuschen oder blenden.

Wenn wir die Welt nicht mehr verstehen, wenn wir Gott nicht mehr verstehen, weil uns Leid erschreckt oder gar persönlich betrifft, dann gilt es im Wort Gottes nach Hilfe und Antworten zu suchen. Dann hilft uns nur das Festhalten an den Aussagen der Bibel und das blinde Vertrauen, dass Gott keine Fehler macht und trotzdem Gutes im Sinn hat.

Die Passionszeit des Kirchenjahres will uns erinnern immer wieder auch das Leiden Jesu zu bedenken und daran zu erkennen, dass unser Gott auch aus dem schrecklichen Geschehen dieser Welt noch Gutes machen kann. Er kann Niederlagen in Sieg verwandeln, Tod in Leben, Unheil in Heil. Und wir können nichts Besseres tun als in unseren Schmerzen und Enttäuschungen auf den leidenden Christus zu sehen und uns von ihm Kraft, Trost und Hilfe zu erwarten. Er ist durch die Tiefen dieser Welt gegangen, hat Unrecht erfahren, Leid, Schmerz und schließlich den Tod erlitten.

Wenige Zeilen aus dem 5. Kapitel des Hebräerbriefes, unser heutiger Predigttext, sind so eine Hilfe (Verse 5-7):

Jesus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.

So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.

Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.

Jesus, der Sohn Gottes, hat das Leid und die Schmerzen seines Lebens auf dieser Erde mit Bitten und Flehen, mit Tränen und Schreien vor Gott gebracht. Er ist nicht erhaben und überlegen über den Nöten der Welt und den Tiefen des Lebens geschwebt, sondern hat sie am eigenen Leib und an der eigenen Seele gespürt und durchlitten bis zum grausamen Ende am Kreuz. In Gethsemane hat er vor Angst gezittert und Blut geschwitzt, hat gefleht, dass ihm das Kreuz erspart bleiben möge, aber er hat auch hinzugefügt, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Er war gehorsam und hat Gott auch im tiefsten Leid die Ehre gegeben.

Vor dem Hohen Rat hat er sich beschimpfen, verleumden, anspucken, demütigen lassen. Herodes hat seinen Spott mit ihm getrieben, Pilatus hat ein ungerechtes Urteil über ihn unterschrieben. Gewalttätige, sadistische Folterknechte haben sich an ihm ausgetobt. Gleichgültige Soldaten seine

Hinrichtung überwacht und noch bevor er den letzten Schrei getan hat, seine Kleider unter sich geteilt.

Und Jesus? Jesus hat an dem, was er litt Gehorsam gelernt. Sagt uns hier der Hebräerbrief. Gehorsam Gott gegenüber ist ein ganz grundlegendes Element der Gottesbeziehung. Wir haben einen Gott, der heilig ist. Das heißt auch, dass er in seinem Handeln und in seinen Entscheidungen unantastbar ist. Er ist nicht zu hinterfragen, nicht von uns zu prüfen, nicht von uns zu beurteilen, sondern zu ehren und anzubeten, zu loben und zu preisen, auch wenn wir sein Handeln manchmal nicht verstehen, auch wenn es uns zu lange dauert, bis er endlich eingreift. Auch wenn uns der Weg nicht immer gefällt, den er mit uns geht.

Nicht wir haben ihn geschaffen, sondern er uns. Nicht wir haben ihn auf den Prüfstand zu stellen und zu richten, sondern er uns. Nicht er hat sich unserem Willen zu beugen, sondern wir uns seinem göttlichen Willen. Er ist und bleibt heiliger Gott, auch wenn wir sein Handeln zu Zeiten in unserem Leben nicht verstehen können. Nicht wir haben den Zeitpunkt seines Eingreifens zu bestimmen, sondern er allein weiß, wann die Zeit gekommen ist, in der er das Leid wendet, den Sieg schenkt, den Schmerz beendet, das Gebet erhört.

Wer nicht anerkennen will, dass Gott die Richtung vorgibt und das Geschehen bestimmt, der verweigert ihm den Gehorsam und kann die dahinterstehende Heilsabsicht nicht erkennen. Ohne Beugung unter Gottes Willen, ohne die Bereitschaft

auch Leid zu ertragen, ohne Gehorsam gegenüber Gott gibt es kein Heil und kein Happy End, kein fröhliches gutes Ende. In diesen Versen wird uns deutlich gemacht: Nur weil Jesus den schweren Weg zum Kreuz gehorsam gegangen ist, konnte er für uns zum Retter werden.

Die Arroganz und Ignoranz mancher Atheisten und leider auch mancher Theologen unserer Zeit ist nicht zu überbieten, wenn sie das Geschehen am Kreuz und das erlösende Blut Jesu als Heilsweg ablehnen. Weil sie dem Weg, den Gott gewählt hat, den Gehorsam verweigern, werden sie auch das Heil nicht sehen, das daraus hervorgeht. Sie sehen nur das Unheil und werden, wenn sie in dieser Haltung bleiben auch das Heil Gottes niemals empfangen. Gott widersteht dem Hochmütigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade.

Es war Gottes unergründliches Erbarmen, das wir nie begründen, nie verstehen, nie begreifen können, dass er seine göttliche Überlegenheit ablegt und in unserer Haut steckend zeigt, was Gehorsam und Glauben ist. Er ist das Vorbild des Gehorsams, der Anbetung, der Ehrfurcht vor Gott. Er musste den schwersten Weg gehen, damit er uns auf unseren schweren Wegen nahe sein kann.

Als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.

Nun ist es an uns, dem Gehorsamen gehorsam zu sein, wenn er sagt: Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir. Es ist unsere Aufgabe, zu glauben, auch wenn wir noch nichts

von der Hilfe sehen. Es ist unsere Sache, das Vertrauen auf ihn nicht wegzuwerfen, auch wenn die Belohnung noch auf sich warten lässt.

Jesus bittet, fleht, schreit unter Tränen um Hilfe. Er ist darin ganz Mensch. Er ist erhört worden, heißt es hier. Aber doch nicht so, wie man es ganz menschlich erwartet. Wir hätten uns vorgestellt, dass er mit einer filmreifen himmlischen Rettungsaktion gerade noch dem Kreuz entkommen wäre. Aber Gottes Weg ist anders. Es kommt ein Engel in die tiefste Angst und stärkt Jesus in Gethsemane. Und auf den nicht verhinderten Kreuzestod folgt die Auferstehung am Ostermorgen.

Gott erfüllt nicht unsere Vorstellungen und handelt nicht nach unseren Plänen, sondern er setzt seine Vorstellungen durch und bringt seine Pläne zum Ziel. Und das klügste und beste, was wir tun können, ist, dass wir uns unter seinen Willen stellen und in allen Tiefen unseres Lebens sagen: Dein Wille geschehe auch in meinem Leben!

Wir dürfen in unserer Not bitten und flehen, auch schreien und weinen, genauso wie es Jesus in seinen irdischen Tagen getan hat. Und wir sollen darauf vertrauen, dass wir erhört werden, auch wenn diese Erhörung ganz anders geschieht und zu einem anderen Zeitpunkt eintritt, als wir es möchten. Paul Gerhardt bezeugt:

***Wird's aber sich befinden, dass du ihm treu verbleibst
so wird er dich entbinden, da du's am mindesten glaubst;***

***er wird dein Herze lösen von der so schweren Last,
die du zu keinem Bösen bisher getragen hast.*** (EG 361, 10)

Wenn es hier heißt, dass auch wir Gehorsam lernen sollen Gott gegenüber, dann bedeutet das, in der konkreten Erfahrung des Leids nicht an Gottes Liebe zu uns zu zweifeln, sondern noch mehr auf sie vertrauen. Wir sind da ja oft so schnell am Ende. Wenn die Prüfung nicht bestanden ist, wenn man den Auftrag nicht bekommen hat, nicht befördert wurde, die Liebe zu einem Menschen nicht erwidert wurde, wenn die Krankheit nicht besiegt ist, der Schmerz nicht nachlässt, der Erfolg sich nicht einstellt, fangen wir an zu zweifeln. Wir zweifeln an Gottes Existenz, an seiner Macht und seiner Liebe zu uns. Sonst müsste er doch endlich eingreifen. Ja manchmal hat er schon längst eingegriffen, wir sehen's nur noch nicht.

Manches werden wir bald sehen. Anderes vielleicht unser ganzes Leben lang nicht, sondern erst in der Ewigkeit. Trotzdem ist sicher, dass der Herr uns hört und denen, die nicht aufhören zu bitten und zu flehen und vielleicht unter Tränen zu schreien, seine stärkenden Engel zu schicken, die uns immer neue Kraft und neuen Trost geben.

Matthias Grünewald sollte für eine Krankenhauskapelle einen Altar malen, der Menschen, die von Schmerzen gequält und vom Sterben geängstigt werden, trösten könnte. Was sollte er malen? Einen Weisen mit einem klugen Buch, einen Gelehrten mit einer schönen Robe, einen König mit einer Krone, einen

Krieger mit einer blitzenden Waffe, einen Liebhaber mit einer schönen Frau im Arm?

Grünwald malte Jesus, den gequälten und leidenden, entstellten und blutenden, schreienden und sterbenden Mann am Kreuz. Er sollte die Menschen im Leiden und Sterben ihres Lebens erreichen und trösten. Aber Grünwald malte auf denselben Altar auch den auferstandenen Christus in aller seiner Herrlichkeit. Der Christus, der den Tod und das Leid, die Schuld und das Schicksal getragen und überwunden hat, trägt noch die sichtbaren Wundmale des irdischen Jesus.

Das ist die Botschaft des Altars: Jesus der leidet und Jesus, der siegt, sind ein und derselbe. Jesus leidet für uns und überwindet das Leid. Jesus stirbt für uns und besiegt den Tod. Jesus trägt unsere Schuld und erlöst uns von ihr zum ewigen Leben.

Amen.

**Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist
Und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und
gut.** (EG 79, 1)

Verfasser: Martin Schöppel, Dr.-Martin-Luther-Str.18, 95445 Bayreuth, Tel. 0921/41168